

4. Erfahrungsbericht

352 Tage in Südafrika und jetzt wieder zurück. Als ich vor einem Jahr nach Südafrika flog, war mir so einiges nicht bewusst. Ich realisierte nicht, was es bedeuten würde: für ein Jahr in einem anderen Land zu leben, meine eigenen Entscheidungen zu treffen und Verantwortung für diese zu übernehmen; Ein soziales Netzwerk aufzubauen mit Menschen, die unterschiedlicher als ich nicht sein könnten; Mein Zuhause zu vermissen und gleichzeitig ein neues Zugehörigkeitsgefühl zu entwickeln; So viel Herzblut in ein Projekt zu stecken und an meine eigenen Grenzen zu stoßen; In einem Zwiespalt zu stecken, zwischen Vorfreude auf Deutschland und Abschiedsschmerz in Südafrika. All diese Themen beschäftigen mich umso mehr, jetzt wo ich wieder in meinem kleinen Dorf zurück bin.

Meine letzten Wochen in Pretoria waren sehr vollgepackt. Wir bereiteten das *Feast of the clowns*, eine Art Festival, vor, ausgerichtet von meiner Organisation TLF, um auf soziale Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten aufmerksam zu machen. In unserer Aufgabengruppe waren wir für die Dekoration zuständig. Wir recycelten Plastikflaschen, Papierkartons und Metalldosen, um daraus passend zum Thema „Clowns“ eine spielerische Dekoration zu basteln und eine schöne Atmosphäre im Park zu kreieren. Zwei Wochen lang fanden verschiedene Workshops statt, an denen jeder teilnehmen konnte. Ich besuchte Vorträge über „gender based violence“ (geschlechtsspezifische Gewalt) und über Kinderpartizipation und Kinderrechte. Wir bekamen dabei viele neue Informationen und hatten die Möglichkeit, uns bei Diskussionen eine eigene Meinung zum Thema zu bilden.

In meinem Projekt wurde die gemeinsame Zeit genossen. Einige der Mädchen sind schon seit längerer Zeit im Lerato House und mussten sich auch schon von ein paar Freiwilligen verabschieden. Aus diesem Grund gab es am Ende extra viel „Streicheleinheiten“ und es war schön zu sehen, wie sehr mir die Mädchen mittlerweile vertrauen. Mit den restlichen Spenden, die von dem gesammelten Geld aus Deutschland übrig waren, ging es als Abschied in einen großen Wasserpark mit allen Mitarbeitern und den Mädels. Wir verbrachten den ganzen Tag auf diversen Rutschen, sei es zu 5 in einer Reihe oder auf riesigen Wasserreifen. Mittags gab es dann gegrilltes Fleisch mit Brötchen und Salaten und als Nachtisch Kuchen. Auch die gemeinsame Busfahrt war ein Highlight. Auf dem Hinweg wurde noch laut zur Musik gegrölt und auf dem Rückweg schliefen dann alle mit dem Kopf auf der Schulter der Nachbarin.

Mit unseren Freunden veranstalteten wir ein paar Braai-Tage und -Abende und hörten wie immer südafrikanische Musik. In unseren letzten Wochen gingen wir auch öfter ins Theater in Pretoria und lernten auch dort noch einmal ganz viele aufgeschlossene und sehr herzliche Leute kennen. Wir verbrachten Abende bei Live Musik, gingen tagsüber auf den Markt und in Stoffläden, all die Dinge, die wir das Jahr über so gerne gemacht haben. In unserer WG kochten wir wie üblich am Abend gemeinsam und auch wenn sich keiner so richtig traute es auszusprechen, schwang im Hintergrund der Gedanke der Rückreise mit.

Am Freitag vor unserer Abreise wurden wir von allen Mitarbeitern von TLF in der Devotion verabschiedet. Wir wurden aufgefordert nach vorne zu kommen und von unserer Seite etwas zu sagen. Als ich an der Reihe war mich zu verabschieden und zu bedanken, konnte ich die Tränen nicht mehr zurückhalten. Es war das erste Mal, dass ich meine Gefühle zuließ und sie nicht verdrängte. Unsere Mitarbeiter, Freunde und Mentoren lobten uns in höchsten Tönen und machten deutlich, dass der Abschied für sie auch nicht einfach sei. Bei der Devotion vor einem Monat habe ich leider kein Wort rausbekommen, deswegen möchte ich es hier tun. Ich bin der ganzen Organisation, vor allem meinen Mitarbeiterinnen und den anderen Freiwilligen so unglaublich dankbar. Mein Jahr in Pretoria war vielleicht nicht immer so schön, wie es mir jetzt im Nachhinein in Erinnerung bleibt, aber auch an den weniger schönen Tagen hatte ich immer Menschen um mich, die mich unterstützten.

Das Sprichwort von Winnie Puuh „Ich kann mich glücklich schätzen, jemanden zu haben, von dem mir der Abschied so schwerfällt“, traf sowohl damals bei meinem Abschied von meiner Familie und meinen Freunden in Deutschland zu als auch ein Jahr später in Südafrika. Allerdings wusste ich bei der Abreise 2018, dass ich nach einem Jahr wieder zurückkommen werde. Auch wenn ich in meinen Träumen schon meine nächste Reise nach Südafrika geplant habe, ist das noch lange nicht sicher, was den Abschied schwerer machte. An meinem letzten Tag mit den Mädels im Lerato House war die Stimmung ziemlich bedrückt und es flossen ein paar Tränen. Aber so richtig realisierte keiner, dass meine Zeit im Lerato House vorbei war. Es wurde in diesen 12 Monaten einfach Teil meines Alltags, morgens aufzustehen und zur Arbeit zu gehen. Ich teile so viele Erinnerungen mit meinen Mädchen und ihre Gegenwart war mir mittlerweile so vertraut.

Aus diesem Grund befand ich mich in meiner ersten Woche zurück in Deutschland erst einmal in einem Gefühlsloch. Auf der einen Seite war ich nicht unglaublich froh wieder zurück zu sein, aber auf der anderen Seite auch nicht untröstlich, nicht mehr in Pretoria zu sein. Zudem war mir das bevorstehende Studium relativ gleichgültig.

Für mich war das Rückkehrerseminar, was die Woche nach meiner Ankunft in Deutschland stattfand, sehr hilfreich. Nach dem ersten Kulturschock hatte ich dort die Möglichkeit mit meinen Mitfreiwilligen über unsere Situation zu reden und wir kamen auch mit ehemaligen Freiwilligen ins Gespräch, die diese Phase auch alle durchmachen mussten. Außerdem lernten wir die neuen Freiwilligen kennen, die ein paar Tage darauf ausreisten. In den gemeinsamen Einheiten über Themen wie entwicklungspolitische Zusammenarbeit und die Rolle als Freiwillige war es sehr spannend zu sehen, welche Perspektiven die Ausreisenden hatten und welche wir Rückkehrer vertraten. Auch die anderen Themen wie beispielsweise faires Berichten, Postkolonialismus und Privilegien des Weiß seins regten bei mir neue Denkanstöße an.

Als Rückkehrerin sollte ich ein Projekt machen, um meine Erfahrungen weiterzugeben. Da mir damals schon auffiel, dass viele Schüler gar nicht über das weltwärts Programm Bescheid wissen, entschied ich mich dazu, einen Vortrag in der Schule zu halten. Im ersten Moment war ich nicht wirklich scharf darauf, diesen vorzubereiten und schob es immer vor mir her. Da ich allerdings Mitte Oktober anfangen werde zu studieren und auch noch umziehen muss, hatte ich gar keine andere Möglichkeit, als mich endlich dran zu setzen. Ich musste mich also mit meinen Erfahrungen und Erlebnissen des letzten Jahres auseinandersetzen. Das fiel mir anfangs nicht gerade leicht, da ich die ganze Zeit versucht hatte, meine Gefühle zu verdrängen. Bei der Vorbereitung für den Vortrag ist mir aufgefallen, wie ich mich selbst in diesem Zeitraum entwickelt habe. Zu Beginn war ich total ängstlich auf den Straßen unterwegs und den Menschen gegenüber sehr misstrauisch. Ich hatte einige Geschichten über Südafrika gehört und vor allem das Image des Landes spiegelt ja nicht gerade viel Sicherheit wieder. Diese Voreingenommenheit konnte ich allerdings nach ein paar Wochen ablegen, da ich vor Ort meine eigenen Erfahrungen machen konnte. Ich schloss Freundschaften, Bekanntschaften, es entstanden familiäre Verhältnisse die ich mir vor diesem Jahr nicht erdenken konnte. Dabei prägte mich besonders der Kontakt mit den Menschen, die so viel unterschiedlicher sind als ich. Ich war mit Freundinnen feiern, die selbst schon Kinder haben. Ich arbeitete mit starken Frauen zusammen, die so viel Engagement für ihre Arbeit zeigen. Ich grillte mit Jungs gemeinsam, die schon einmal eine längere Zeit auf der Straße schlafen mussten. Und verbrachte Abende mit Mädchen, deren Familien kein Interesse an ihnen zeigen. All diese Begegnungen haben mich ein Stück weit verändert und auf diese Veränderung bin ich stolz.

An meinen Aufgaben im Lerato House bin ich ebenfalls gewachsen. Während meiner Schulzeit war alles immer genau vorgegeben und daran musste ich mich nur halten. In den ersten Wochen in meinem Projekt war ich deswegen überfordert, weil da niemand war, der mir sagte wies läuft. Ich musste selbst meine Aufgaben finden. Das Vertrauen meiner Mitarbeiter gab mir Selbstbewusstsein, dass ich auch

mit nach Deutschland nehmen konnte. Auch die Beziehung zu den Mädchen hat sich entwickelt und die Aussage eines der Mädchen „Laura, you left a mark“ (Laura, du hast eine Spur hinterlassen) freut mich unheimlich. Das zeigt mir, dass es ein gegenseitiges Lernen war und dieser Austausch ist ja genau der Sinn hinter so einem Freiwilligendienst.

Vielen Dank auch an Euch alle, die mich in diesem Jahr sehr unterstützt haben. Es tat mir persönlich immer sehr gut von meinen Erfahrungen zu berichten und dabei auch zu reflektieren. Das Lob und der Zuspruch, der von Eurer Seite aus kam, machte mir Mut und gab mir Sicherheit. Ich kann auch nicht oft genug sagen wie sehr ich mich über Euer Interesse gefreut habe und dass die vielen Spenden eine Bereicherung für unser Projekt waren.

Dankeschön und liebe Grüße

Eure Laura



Vorbereitungen laufen



und *Feast of the Clowns* kann beginnen





Tschüss sagen...



Ein Foto für die Familie in Deutschland...



... ein Foto für die Familie in Südafrika



Und da kann vor Lauter Aufregung die Flagge auch mal falsch herum gehalten werden